

# Namasté Dilli

## Eine Delhi-Reportage

August/September 2014, Filmlänge: 30 Minuten

Seit vierhundert Jahren ist der Chandni Chowk die zentrale Basarstraße von Old Delhi, gewissermaßen die Lebensader. Die Einheimischen sagen zu ihrer Stadt Dilli. Allgegenwärtig ist der segensreiche Gruß Namasté.

In den nächsten Tagen versuchen wir, der MegaCity mit ihren schätzungsweise 13 Millionen Einwohnern etwas näher zu kommen: In Moscheen und bei Tempelfesten, in Parks und Palästen, bei Sonne und Regen. Und oft im Kontrast zwischen absolutem Lärm und relativer Stille.

Nach sieben Stunden Flug von München nach Delhi kommen wir auch diesmal wieder mitten in der Nacht im Hotel an. Für den Moment reicht ein erster flüchtiger Blick auf das Maidens, eines der ältesten Hotels der Stadt.

Im Garten des Maidens sind Vögel, Streifenhörnchen und Katzen meist schon lange vor den Gästen munter. Die ersten Gäste kamen übrigens 1903 in das damals beste Hotel in Delhi. Britisch-Indien wurde noch von Kalkutta aus regiert, Delhi war sozusagen Provinz. Die Familien der Kolonialbeamten wohnten in schicken Bungalows. Ins Maidens ging man zum Abendessen oder gab festliche Empfänge.

Inzwischen gibt es natürlich Aircondition, moderne Bäder und einen Pool - alles sehr angenehm bei schwülheißen Temperaturen um die 40 Grad. Jetzt - ab Ende August - schlägt das Wetter oft um. Die Zeit der Monsunregen ist noch voll im Gange. Auf Regen folgt jedoch bald wieder Sonne. Wir blicken immer wieder mal zum Himmel: Bleibt das Wetter so oder ist neuer Regen im Anmarsch?

Shahjahanabad - Der Mogulkaiser Shah Jahan ließ um 1640 eine neue Hauptstadt bauen. Das heutige Old Delhi entspricht dem damaligen Shahjahanabad. Über 300 Jahre herrschten die muslimischen Moguln über weite Teile Indiens.

Shah Jahan gehört zu den bekannteren Kaisern dieser Zeit. Legendär seine große Liebe zu Mumtaz. Als seine Frau starb, ließ er in Agra die berühmt gewordene Grabmoschee Taj Mahal errichten.

Wir sind im Viertel rund um die große Moschee, als der Gebetsruf erschallt. Nicht-Muslime können die Jami Masjid außerhalb der Gebetszeiten besuchen. Also haben wir noch etwas Zeit, dem Treiben zuzuschauen, Beobachter am Straßenrand zu sein. Die abenteuerlich verlegten Stromleitungen sind ein beliebtes Fotomotiv.

Jetzt ist unsere Zeit gekommen, die Moschee zu besuchen. Da eng anliegende Kleidung bei Frauen nicht gern gesehen wird, erhält Petra am Eingang diesen bunten Umhang. Das ist sie also - die Jami Masjid, die größte Moschee Indiens. Erbaut auf Anweisung von Shah Jahan im Jahre 1656. 5.000 Arbeiter waren sechs Jahre lang damit beschäftigt. Drei Kuppeln aus weißem und schwarzem Marmor krönen die Gebetshalle. 90 Meter breit ist der Innenhof. Bis zu 20.000 Gläubigen bietet er Platz.

In der Mitte das große Wasserbecken für die rituellen Reinigungen vor dem Gebet. Dahinter ein kleiner Pavillon. Als es noch keine Lautsprecher gab, wiederholte von dieser Bühne aus ein Nachbeter die Worte des Imam, damit alle sie hören konnten. Auch außerhalb der Gebetszeiten sind immer Menschen in der Moschee - dann ist sie ein Ort der Ruhe und Besinnlichkeit.

Acht Jahre vor der Jami Masjid wurde ganz in der Nähe eine Stadt in der Stadt fertiggestellt - mit Basaren, Palästen, Pavillons und Moscheen. Die mächtigen Mauern aus rotem Sandstein gaben dem Fort seinen Namen. Shah Jahan ließ den Festungspalast ab 1639 erbauen. Neun Jahre später war das Red Fort bereit für den Hof des Herrschers. Doch erst sein Sohn, Aurangzeb, regierte von Delhi aus das Riesenreich. Am Platz vor dem Eingang trifft die uns schon bekannte Basarstraße Chandni Chowk auf das Red Fort.

Der letzte Herrscher hinter diesem Tor war Bahadur Shah Zafar. 1857 wurde er abgesetzt und ins Exil geschickt. Einem britischen Soldaten gelang kurz zuvor das wohl einzige Foto eines Mogulkaisers.

Über die Jahrhunderte hat sich so manches verändert. Gebäude kamen hinzu, andere wurden zerstört, Wertvolles geraubt. Nicht zuletzt die Briten rissen Pavillons und Paläste ab, um Kasernen zu errichten. Was erhalten blieb, ist Weltkulturerbe der UNESCO.

Im Privaten Audienzsaal traf sich der Kaiser mit Vertrauten. Die Dekoration an Wänden und Säulen lässt noch den Luxus erkennen, der am Hof gepflegt wurde. Nicht mehr vorhanden sind die Edelsteine und das Silber, mit dem der Marmor bis zur Decke ausgeschmückt war.

Der legendäre Pfauenthron war mit 27.000 Edelsteinen verziert. Seit einem Kriegszug der Perser gilt der Thron seit 1739 als verschollen. An das Taj Mahal erinnern uns die anspruchsvollen Blumenornamente im weißen Marmor.

Von einer Mauer ist die Moti Masjid umgeben. Die Perlenmoschee wurde vom streng religiösen und wenig toleranten Aurangzeb hinzugefügt. Von innen kann das Gotteshaus zurzeit nicht besichtigt werden.

Es gibt noch Anderes zu entdecken. Da ist z.B. dieser Pavillon, der wie eine Insel in einem Wasserbecken steht. Er wirkt wie eine Erinnerung an die frühere Hauptstadt Fatehpur Sikri, die ganz und gar aus rotem Sandstein erbaut wurde.

Gegenüber dem Pavillon entstehen noch ein paar Fotos. Petra wird nicht zum ersten Mal von jungen Männern darum gebeten. Was uns immer wieder auffällt: Vor allem junge Leute und Familien kommen zu den Denkmälern der langen Geschichte ihres Landes.

Mit einem Mal wird der Wind stärker, dunkle Wolken ziehen auf. Wohl besser, auch wir suchen uns einen trockenen Platz. Schutz vor dem Regen finden wir im Basar Chatta Chowk. An den Marktständen werden Souvenirs verkauft. Als die Paläste noch dem kaiserlichen Hof vorbehalten waren, boten Händler Brokat und Edelsteine an. Damals war Chatta Chowk eine exklusive Mall führender Luxusmarken, wie wir es heute nennen würden.

Die Geschäfte laufen nahezu ungestört weiter, doch der Regen dauert länger als uns lieb ist. Es hilft nichts: Wir müssen los. Nass bis auf die Haut fahren wir zum Maidens zurück. Die Zeitungen werden ausführlich über den heftigen Regen und seine Folgen berichten.

Sonne und dichte Wolken wechseln sich heute früh ab, Regenschauer sind aber nicht vorhergesagt. Wir fahren in den Süden der Stadt. Eine gute Stunde werden wir unterwegs sein.

Deer Park klingt fast wie Tierpark. Nun, zumindest bedeutet das englische Wort Deer übersetzt ja auch Hirsch. Eine Herde indischer Axishirsche gab diesem Park seinen Namen. Immer tiefer gehen wir in den Wald hinein. Wir suchen nach Relikten der längst vergangenen Lodi Dynastie.

Dann taucht das größte Bauwerk vor uns auf: Bagh-I-Alam Ka Gumbad ist ein Grabmal, errichtet im Jahre 1501 für einen Heiligen, für einen Asketen. Die Lodi waren Paschtunen. Aus Afghanistan kamen sie und eroberten das Sultanat von Delhi. Sie konnten sich nur 75 Jahre halten. 1526 war die Lodi-Herrschaft zu Ende. Bald folgten ihnen die Moghulkaiser.

Aus der Lodi-Zeit sind einige Bauwerke erhalten. Wir entdecken noch Mauerreste einer Moschee und ein Kuppelgrab. Von der Stille unter Bäumen werden wir als nächstes in ein turbulentes Geschehen geraten.

Im Süden Neu-Delhis, am Tempel Sree Vinajaka. Bereits in Berlin nahmen wir Kontakt zum Verwaltungsrat auf. Wir seien willkommen, schrieb uns Sahib Kalyana Raman. Bis auf das Allerheiligste können wir uneingeschränkt filmen.

Heute kommt es auf das Datum an: Freitag, 29. August 2014, in diesem Jahr der Tag, Ganesha Chaturthi zu feiern. Ein göttliches Wesen hat Geburtstag. Das mag frei formuliert sein, entspricht aber noch am ehesten unserem Sprachgebrauch.

Die Rede ist von Ganesha. Der Gott in Elefantengestalt gehört zu den beliebtesten Gotteserscheinungen der Hindus. Ganesha ist der Gott des Erfolgs, der Beseitiger von Hindernissen. Vor jeder wichtigen Handlung wendet man sich an Ganesha.

Morgens um 9.30 Uhr beginnt das einstündige Abhishekam. Abhishekam ist die Salbung der Tempelgötter und wird von Priestern durchgeführt. Ein regelmäßiges Ritual, an Ganesha Chaturthi jedoch etwas ganz Besonderes. Eine stille Andacht ist Abhishekam nicht, ist wohl keines der religiösen Feste in Indien. Ohrenbetäubende Trommelrhythmen, Trompeten und Glockenschläge sind die äußeren Zeichen der Verehrung für Ganesha.

Sahib Kalyana Raman ist die Anspannung etwas anzumerken. Er trägt an diesem festlichen Tag die Verantwortung. Und doch nimmt er sich oft auch Zeit für uns.

Der Trompeter leitet eine nächste Phase der Zeremonie ein: Das göttliche Feuer wird in diesem Moment entfacht. Agni, so heißt der Gott des Feuers, ist ein Mittler zwischen den Menschen und den Göttern. Wohltätig kann er sein, aber auch furchteinflößend. Der Priester entzündet die Flamme auf rituelle Weise. Das Feuer spendet Segen - deshalb streben die Gläubigen danach, es auf der Haut zu spüren, es fast zu berühren.

Die Salbung des Gottes, der wichtigste Teil des Abhishekam, steht jetzt bevor. Immer näher drängen die Menschen nach vorn zum Allerheiligsten. Dann betreten die Priester den Tempelsaal mit rituellen Opfern. Im Allerheiligsten werden auf die Skulptur von Ganesha Trankopfer gegossen. Das kann Sesamöl sein oder Honig, Milch oder Rosenwasser. Zum Ritual gehört auch die Segnung durch den Feuergott. Da wir das Allerheiligste nicht filmen konnten, haben wir die Szene frei nachgestellt, um einen Eindruck zu vermitteln.

Nach dem Abhishekam wird es etwas ruhiger im Sree Vinayaka Tempel. Im Hof kommen immer wieder Gläubige zum heiligen Schrein und ehren ihren Hauptgott mit Opfern. Wir machen uns derweil wieder auf den Weg - die Erinnerung an Ganesha Chaturthi aber wird lange bleiben.

Dieser Mann ist Sher Shah, Sultan von Delhi. Der Paschtune lehrte die Moguln das Fürchten. Sein Gegner: der zweite Mogulkaiser Humayun. Für einen Moment geriet sein Reich ins Wanken. Blutige Schlachten wurden ausgetragen. Aber nach 15 Jahren kehrte Humayun siegreich auf den Thron zurück. Er starb zwar bereits ein Jahr später, die Moguln aber hielten für weitere 300 Jahre das Heft in der Hand.

Der Hügel, auf dem das Old Fort steht, ist die älteste Besiedelung in Delhi. Heute sind die wenigen erhaltenen Bauten der Vergangenheit in einem gepflegten Park zu besichtigen. Vollständig erhalten ist die Kuhna-Moschee von 1541. Sie stellt den Übergang von der Lodi- zur Mogularchitektur dar. In der Gebetshalle fallen uns die eleganten Bogennischen in der Westmauer auf, die nach Mekka gerichtet ist. Die Kuhna-Moschee war auch Vorbild für die Jami Masjid, die wir am Anfang besuchten und die gut einhundert Jahre später entstand.

Nebenan lädt der Zoo von Delhi zum Besuch ein, unsere letzte Station in der indischen Hauptstadt. Zuvor stellt sich Petra gern wieder einem Fotoshooting.

Der Nationale Zoologische Park, so sein heutiger Status, wurde Ende der 1950er Jahre als Zoo von Delhi erbaut. Unterstützung erhielt Indien damals unter anderem auch aus Hamburg, von Carl Hagenbeck. Jährlich kommen mehr als 2 Millionen Besucher in den Park. Historische Baudenkmäler wurden harmonisch in den Park einbezogen. 2.000 Tierarten könnten wir beobachten - zwei davon werden wir uns genauer anschauen.

Aus dem großen Wollknäuel wird ein Lippenbär. Seinen indischen Namen kennen Millionen Menschen auf der ganzen Welt: Balu. Genau - der Balu aus Kiplings Dschungelbuch. An diesem Gehege bestaunen wir einen der seltensten Tiger. Nur beim Bengal-Tiger kommen vereinzelt die sog. "Weißen Tiger" vor. Auf zehntausend dieser Raubkatzen ein weißer Tiger. Ein guter Schlusspunkt unserer Reise, finden wir.

Wieder am Alten Fort, erneuern wir den Gruß, der Willkommen und Abschied zugleich ist: Namasté Dilli.

Abspann